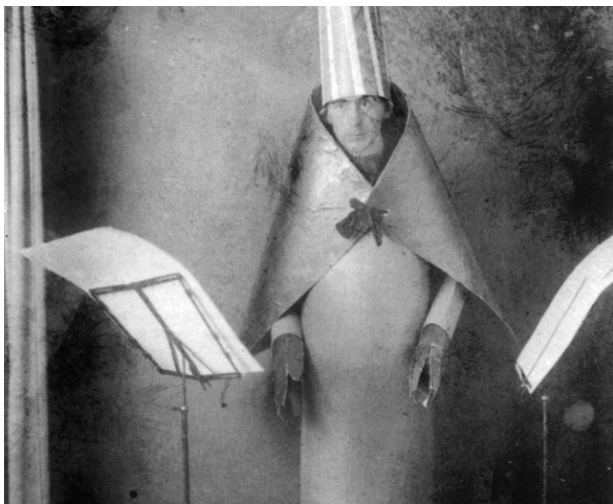


# Das grosse Nein des Dadaismus

2016 begeht Zürich das 100-Jahr-Jubiläum einer Kulturrichtung, die alle Gewissheiten radikal infrage stellte. Doch wie feiert man so etwas?



Wer? Hugo Ball im «kubistischen Kostüm». Wo? 1916 im Cabaret Voltaire. Was? «Gadji beri bimba glandridi». Foto: Getty Images

Gugus – **Dada**. Haha, wie lustig ist doch der Dadaismus. Jux und Tollerei. Man witzelt sich zu Tode. Dabei war der Dadaismus die gewaltigste Attacke gegen unser Denken und Fühlen.

Nie zuvor wurde die Negation all unserer Werte so radikal durchgespielt wie 1916 im Cabaret Voltaire an der Spiegelgasse 1 in Zürich. Wir stehen nun, zu Beginn des Jubeljahrs, vor einer gigantischen Wiederverwertung, der Umwertung des Negativen ins Positive. Sogar Zürich Tourismus hat Dada als Standortvorteil unserer Stadt entdeckt. Und Nicolas Hayek von Swatch, die das Cabaret Voltaire fallen liess, plaudert von «positiver Provokation». Wird das Negative nun in einem Massengrab des Spasspiessertums versenkt?

«Dada Universal». So lautet der Titel der Ausstellung im Landesmuseum, die ich als Co-Kurator in Szene setze. Gehöre ich damit auch zu den Totengräbern jener Bewegung, gegen die alle aktuellen Tabubrecher wie Musterschüler wirken? Schaffe ich jene Migranten ins Konsumparadies aus, die damals in Zürich die Wurzel unseres Selbstverständnisses so sehr infrage stellten, dass uns nichts bleibt als das Stottern. Jajaja, so winseln wir, wenn wir dieses radikale Nein in unserer heutigen Welt des Kulturkonsums hineinragen wollen.

Sie, die Deserteure aller Länder, flüchteten mitten im Ersten Weltkrieg auf die Friedensinsel der Schweiz. Hugo Ball ging wie viele Kriegsbegeisterte an die Front,

Stefan Zweifel 12.01.2016

## Stichworte

[Kunst](#)

[Dada](#)

## Artikel zum Thema

### Da, da und da hats Dada in der Stadt



Das Cabaret Voltaire veröffentlicht einen Stadtplan mit Orten der Dada-Bewegung in Zürich. Anhand des Plans zeigt Cabaret-Voltaire-Direktor Adrian Notz, dass in Zürich sämtliche Grenzen relativ sind. [Mehr...](#)  
Von Nicola Brusa. 06.02.2015

### Lust, einen Dadaisten zu «kaufen»?

Mit einer originellen Crowdfunding-Aktion will das Cabaret Voltaire seine Sonderausstellung zum 100-Jahr-Jubiläum finanzieren. [Mehr...](#)

Von Thomas Wyss. 27.10.2015

## Da und da

Wo Zürich das Jubiläum feiert

**Cabaret Voltaire:** Obsession Dada: 165 Feiertage. 5. 2.–18. 7. [www.cabaretvoltaire.ch](#)

**Landesmuseum:** Dada Universal. 5. 2.–28. 3. [www.nationalmuseum.ch](#). Die Ausstellung zeigt Dada in Zürich, aber auch die globale Ausstrahlung der Bewegung bis heute.

**Kunsthau Zürich:** Dadaglobe Reconstructed. 5. 2.–1. 5. [www.kunsthau.ch](#). Dadaglobe versammelt über 200 Kunstwerke und Texte, die Tristan Tzara 1921 von Künstlern aus ganz Europa zugeschickt wurden; sie wurden noch nie vollständig gezeigt.

ehe er sich entsetzt von der Todesmaschinerie abwandte. Tristan Tzara kam aus Prag, und als er sich der Musterungskommission stellte, stammelte er so unverständlich, dass er als Idiot ausgemustert wurde.

Die Zürcher Migranten entzündeten eine Lunte, die bis hin in die Jugendrevolte der 80er-Jahre weiterleuchtete, als Vertreter der Jugendbewegung am TV «müllerten»: Als Herr und Frau Müller forderten sie Gummigeschosse und Tränengas gegen die Kinderspielfläche, denn wer will schon in einer Stadt aus Beton noch Kinder haben.

So also stifteten Hugo Ball und seine Geliebte Emmy Hennings, die von der Polizei wegen Prostitution und Drogenhandel überwacht wurde, Verwirrung. Die Stadtpolizei wollte sie genauso ausweisen wie Tristan Tzara, dessen Zimmer sie durchsuchte, weil sie dachte, er fördere den Bolschewismus, zumal Lenin ja wie das Cabaret an der Spiegelgasse angesiedelt war. Als die Beamten dann Tzaras Gedichte lasen, meinten sie, es gehe gar nicht um Revolution, sondern es handle sich um die Verwirrungen eines armen Irrenhüslers.

## Im Land der Fistelstimmen

Auf der Bahnhofstrasse fragten die gelangweilten Jugendlichen von 1916, wo das nächste Bordell sei, und konnten, mit knapper Not, eine neue Schlacht bei Murten verhindern, in diesem Land der Joghurtfanatiker, Fistelstimmen, Bankvereine und Doppelkinne. An jeder Ecke stand die Heilsarmee und warb für Gott, denn man tut etwas für die Lunge. Und so blähten die Dadaisten die eigene Lunge, um die Stadt aus dem Tiefschlaf der Gerechten und Kriegsgewinnler aufzuwecken. Angetreten war man, um im Namen der Aufklärung gegen den Wahnsinn des Krieges zu protestieren. Doch das Ja zu Voltaire und zur Aufklärung verkehrt sich in drei Schritten spiegelbildlich zum grossen Nein zur gesamten abendländischen Kultur.

Die Dialektik kommt wie alle Wahrheiten auf Taubenfüssen. Und so trippelte im Februar 1916 Emmy Hennings auf die Bühne des Zürcher Cabaret Voltaire und sang: «So leben wir, so leben wir, / So leben wir alle Tage . . .»; die Gäste wippen mit, fröhlich tanzt ein Vergissmeinnicht auf dem Strohhut einer älteren Dame, ihr Begleiter ist leicht beschwipst – verhöhrt er sich? «So morden wir, so morden wir, / So morden wir alle Tage / Unsere Kameraden im Totentanz / Wir danken dir, wir danken dir / Herr Kaiser für die Gnade, / Dass du uns zum Sterben erkoren hast.» Hoppla, da fällt der Bürgerin der Hut vom Kopf – doch man klatscht artig Beifall, denn man ist ja schliesslich auch gegen den Krieg.

In diesem ersten Schritt ist man noch im Humanismus vereint, ahnt nichts von der Dialektik der Aufklärung, die in Verdun sichtbar, riechbar wurde: Der Mensch hat sich von der Religion und den Mythen befreit, ist ganz Fortschritts-optimist geworden, er glaubt nur noch an die Vernunft der Zahl – und sei es die grosse Vernunft der grossen Zahl der Getöteten im Sperrfeuer der Schützengraben: «Ich werde trrrrrrommeln, dass die Trrrrrrrommelfeuer ein Trrrrrreck dagegen sind.» So antworten Ball und Trommelmeister Richard Huelsenbeck auf die aufquellenden Gedärme der europäischen Schlachtfelder – und ein Dadaist steigt auf die Bühne und lässt von der Kinnlade einen Zettel runterhängen: «Merde».

Oder: «Merdre». Was kein geringer Unterschied ist. Denn das zusätzliche »r« bezieht sich auf die Pariser Avantgarde und den Schlachtruf, den einst Alfred Jarrys Ubu angestimmt hatte. In einem zweiten Schritt hält man sich nämlich an die passive Reproduktion der Avantgarde. Man wiederholt Ubus Parolen zur «Enthirnung aller Adligen», nagelt futuristische Plakate an die Wände, schwankt zwischen Impressionismus, Expressionismus und Kubismus.

**Haus Konstruktiv:** Dada anders. 25. 2.–8. 5. [www.hauskonstruktiv.ch](#). Dada aus Frauensicht: Sophie Taeuber-Arp, Hannah Höch, Elsa von Freytag-Loringhoven.

**Museum Rietberg:** Dada Africa. 18. 3.–17. 7. [www.rietberg.ch](#). Dada und die ausser-europäische Kunst.

**Zürcher Festspiele:** Dada – zwischen Wahnsinn und Unsinn. 3.–26. 6. [zuercherfestspiele.ch](#). Mit Kunsthau, Opernhaus und anderen Institutionen. Den Eröffnungsvortrag hält Moritz Leuenberger. (TA)

## Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

@tagesanzeiger folgen

Man kann nicht nur die bürgerliche Kultur zerschlagen, sondern muss in einem dritten Schritt die Sprache selbst zerstören. Denn die Grammatik brennt die Hierarchie der Welt in unser Hirn. In jedem Satz herrscht ein Subjekt mit Verben über die Objekte so wie der deutsche Kaiser seine Soldaten an die Front schickt. Fremde Laute ohne Sinn erklingen im Cabaret Voltaire und lösen den Sinnzwang durch Singsang ab. «Gadji beri bimba glandridi laula lonni cadori . . . Da bemerkte ich, dass meine Stimme die uralte Kadenz der priesterlichen Lamentation annahm, jenen Stil des Messgesangs, wie er durch die katholischen Kirchen des Morgen- und Abendlandes wehklagt. Ich begann, meine Vokalreihen rezitativartig im Kirchenstil zu singen.»

So also wurde Hugo Ball bei seinem Auftritt als Lautdichter unwillkürlich vom Fremdesten und Fernsten erfasst. Ball hatte erlebt, wie er als schwitzender Priester in einem bizarren Kostüm jählings von uralten, fast schon jenseitigen Kräften erfüllt war, wie die Dialektik von «da-da», rumänisch «Ja-Ja», ins «Neinnein» mündet und in der Selbstaufhebung gipfelt, im Wahn – damit sind wir durch die Stufen der - Dialektik in die Tiefen des Dämonischen abgestiegen, wo es keinen Halt mehr gibt. Das Nein ist kein Nein zum Krieg mehr, keine importierte Anti-**Kunst** mehr, kein Nein zur herrschenden Grammatik, sondern ein Nein zum eigenen Ich.

Hugo Ball flüchtete sich vor der verwerflichen Gewalt von Dada zurück zu Gott und auf den Monte Verità zu den schafblöden Naturmenschen. Tristan Tzara nach Paris. Dort veranstalteten die Pariser Dadaisten ein Tribunal gegen den literarischen Bürgergott und Kriegshetzer Maurice Barrès. Als Richter trat André Breton auf. Tzara verweigerte die Aussage, denn wer nicht an die Vernunft glaubt, kann auch nicht an die Justiz glauben, nicht mal an die dadaistische.

So lebte der wahre Geist von Dada mit Antonin Artaud weiter, der in Afghanistan ein «Theater der Grausamkeit» errichten wollte. Dann bei den Wiener Aktionisten, die in einem Unisaal bei einer Vorlesung auf das Pult schissen. Oder bei Guy Debord und den Situationisten, die ebenfalls sagten: Die Kunst ist tot.

### **Wir konsumieren Empörung**

Ob Dada-Arp oder Surrealismus-Max-Ernst, alles wird vom Kunstmarkt geschluckt. Man muss die Kunst überwinden und den Alltag verändern. Debord, dieser Spät-Dadaist, hatte anfänglich noch gefordert, man müsse «terroristische Geheimgesellschaften ins Leben rufen». Doch bald verurteilte er die Bombenanschläge der Roten Brigaden, da sogar diese jüngste «private guerilla negation» von den Medien und TV zum Unterhaltungsspektakel umfunktioniert werde – wie heute, wo man betroffenen Empörung konsumiert und unsere Freiheit verteidigt. Dabei wird sie von weit raffinierteren Mechanismen der Macht eingesetzt, um uns in Konsumlaune zu halten. «Go shopping» empfahl der New Yorker Bürgermeister nach den Anschlägen auf die Twin Towers des Kapitals.

So bleibt der radikale Protest der Dadaisten bis heute unübertroffen. Ein Skandal, der von Kulturmanagern und Kunstschulen beackert wird. Nur die Banken, die sich schwertun, Dada mit Geld zu sponsern, nehmen die Bewegung noch schattenhaft als das wahr, was sie war: eine Attacke auf den gesunden Menschenverstand. Dafür sollte man den Banken eigentlich dankbar sein im Land der Fistelstimmen, Bankvereine und Doppelkinne. Wo wir alle zum Jubiläum 2016 Dada shoppen.

«Man muss noch die Trümmer zertrümmern!», schrien die Dadaisten damals in Zürich. Es bleibt die Hoffnung, dass diese einmalige Verückungsspitze der Revolte doch noch Kraft genug hat, die Jubiläumsattacke zu überleben. Vielleicht wird die jetzige Jugend ein paar Überraschungen aus dem Hut und Mut der Verzweiflung

hervorzubern und wie die 80er-Bewegung gegen die Musealisierung Dadas protestieren.

In diesem Sinn kann man eigentlich nur eins wünschen: Allen ein wildes Jubeljahr!

*Stefan Zweifel ist Literaturkritiker und Mitkurator der Dada-Ausstellung im Landesmuseum.*

(Tages-Anzeiger)

(Erstellt: 11.01.2016, 18:06 Uhr)